



Sczenefoto des Siegerteams Sam Brown & Annemarie Woods © Karim Zataar

Operette als Herausforderung des Ring Award

Walter Bernhart

Das Finale des Ring Award 2011 ist glanzvoll über die Bühne des Grazer Schauspielhauses gegangen: Nach zehn intensiven Proben Tagen und zwei spannenden Tagen mit vier Auführungen (des ersten Aktes) der „Fledermaus“ standen am 26. Juni 2011 die Preisträger des nach wie vor in seiner Art weltweit einzigartigen Wettbewerbes für Regie und Bühnengestaltung fest: Die Preise gingen an den Regisseur Sam Brown aus England und seine Bühnengestalterin Annemarie Woods aus Irland. Die Urteilsfindung der beiden für den „Preis des Landes Steiermark“ und den „Preis der Stadt Graz“ verantwortlichen Jurys war diesmal kein mühsam ringender, kontroverser Prozess, Einhelligkeit strahlte aus den Augen der versammelten Experten. Die beiden Theaterwuzzis von den Britischen Inseln bestachen durch ihre handwerkliche Souveränität – da kommt die legendär spielfreudige englische Schauspieltradition zum Tragen – und

ihren intelligenten tongue-in-cheek-Einstieg, der der für die Operette unverzichtbaren humorigen Leichtigkeit in gleicher Weise Rechnung trug wie der heute ebenso unverzichtbaren (hier unverkrampften) Aktualisierung des Geschehens. So spielt sich in dieser Fassung der „Fledermaus“ das ‚Drama‘ um ausgehöhlte menschliche Beziehungen im Vakuum gesellschaftlicher Betriebsamkeiten im Wien der 1940er-Nachkriegszeit ab, mit ihrem – hier auch die 2010er-Jahre reflektierenden durchsexualisierten – Lebenshunger. Dem Drive und Theaterkönnen dieser In-Szenesetzung des Strauß’schen Meisterwerkes konnten sich auch sechs weitere angereiste Intendanten nicht entziehen, die die ausgelobten Sonderpreise für Engagements an ihren Häusern ebenfalls allesamt dem Team Brown/Woods zuschlugen: Zweifellos verständlich, kann doch von diesem Team erwartet werden, dass es problemlos gekonntes und publikums-

wirksames Spiel auf die Bühne wirft – man befindet sich auf sicherem Boden.

Manch Ring Award-Nostalgiker mag es bei aller Verständlichkeit für die vernünftigen Realo-Entscheidungen aller Preisverleiher als schmerzhaft empfunden haben, dass der im Ansatz provokante, durch radikale Innovation Irritationen heraufbeschwörende Impuls des Wettbewerbes, der bisher stets kontroverse Gewinnerentscheidungen zeitigte und auch im diesjährigen Motto – „Der Biss der Fledermaus“ – seinen Niederschlag fand, heuer so gar nicht zum Tragen kam. Dabei hatten die drei weiteren wettstreitenden Teams im Finale durchaus Ambitionen in diese, den Ring Award-Fundis genehme Richtung. Hannes Kapsch und Trixy Royeck machten spaßig-intelligentes Meta-Theater mit der „Fledermaus“ als bloßem Palimpsest; Johannes Rieder und Thomas Unthan verkehrten



Bild 1: Szenenfoto Team A, Johannes Rieder (DE) / Thomas Unthan (DE), Gesangsteam: Oper Graz

Bild 2: Szenenfoto Team B, Hannes Kapsch (DE) / Trixy Royeck (DE), Gesangsteam: Richard Wagner Verband Münster / Detmold

Bild 3: Szenenfoto Team C (Siegerteam), Sam Brown (GB) / Annemarie Woods (IRL), Gesangsteam: Richard Wagner Verband München



Bild 4: Szenenfoto ring.award.off, Morten K. Roesen (DK) / Nikolaus Webern (AT) / Carla Caminati (CH), Gesangsteam: Kunstuniversität Graz

Bild 5: Heinz Weyringer mit den Gewinnern, Sam Brown und Annemarie Woods

Bild 6: Preisverleihung

Fotos © Karim Zataar



die Reihenfolge der drei Akte der Operette und brachten in ihrer Psycho-Studie eine zweite, gemordete Rosalinde auf die Bühne; und Morton Roesen mit Nikolaus Webern und Carla Caminati verfremdeten (auf der experimentellen off-Schiene des Wettbewerbes, aufgeführt im Grazer Dom im Berg) das Werk zu einer Potpourri-lastigen Reality-Show. Dass solche der Ring Award-Idee durchaus

angemessene Realisierungsintentionen leer ausgingen, lag sicher vorwiegend an der jeweiligen theatralen Umsetzung, die durch die Brillanz der Einheitsgewinner völlig in den Schatten gestellt wurde. Doch lag es wohl auch an der gestellten Aufgabe – Operette zu inszenieren –, was bereits im Vorfeld als ein Kamikazeflug angekündigt wurde. Progressives Musiktheater zu machen und dabei nicht den Geist der Operette zu verraten, scheint die Quadratur des Kreises zu

sein – eine faszinierende Herausforderung, doch offensichtlich zum Scheitern verurteilt, so oder so. Blieb heuer das progressive Theater auf der Strecke, blieb doch auf erfrischende Weise der Geist der Operette erhalten. Mit Spannung ist zu erwarten, mit welchen Herausforderungen der Ring Award 2014 aufwarten wird – mit Unerwartetem, die schöpferischen Kräfte in Bewegung Setzendem ist allemal zu rechnen.



berichte

„Tannhäuser“ in der „Technokrat“-Installation

Heinz Weyringer

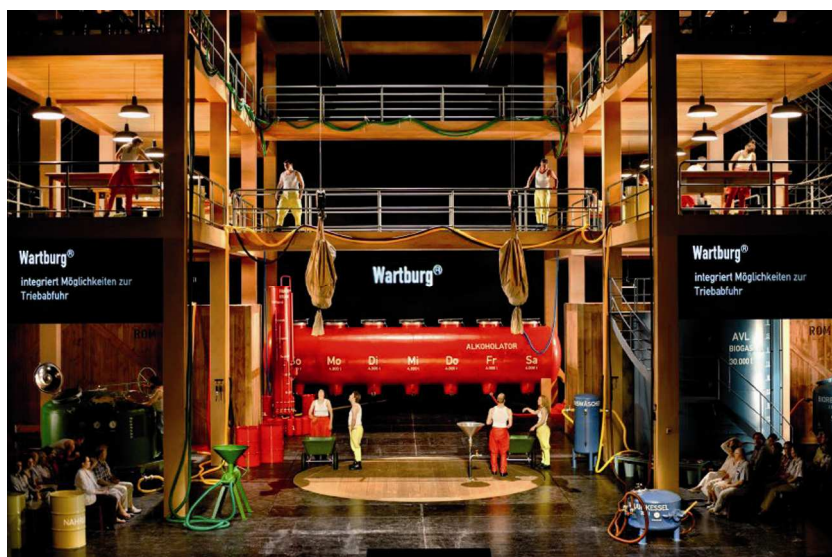
Vor neun Jahren (2002) bin ich nach Kassel zur Dokumenta 11 gefahren, aber nicht nur wegen dieser, sondern auch, um dort einen viel diskutierten „Parsifal“ im Opernhaus zu sehen. Am Pult stand der dortige GMD Roberto Paternostro und die Regie machte ein mir damals noch recht unbekannter Sebastian Baumgarten. Seinen teilweise surrealen Zugang zum „Parsifal“ fand ich spannend, gewagt und stark, Letzteres betraf aber auch die Buhs, die auf ihn niedergingen.

Von da an verfolgte ich seine weitere Laufbahn, die steil nach oben ging und 2006 mit der Wahl für seinen „Orest“ an der Komischen Oper Berlin zum „Regisseur des Jahres“ einen Höhepunkt erreichte. Bei der Ring Award-Präsentation 2008 in Berlin holte ihn Intendant Homoki in unsere Jury – und jetzt inszeniert er in Bayreuth!

Am Vormittag vor der Premiere spielte übrigens das Israel Chamber Orchestra unter Roberto Paternostro als erstes israelisches Ensemble Wagner, ein Meilenstein für Bayreuth. Oben am Hügel dirigierte dann Thomas Hengelbrock einen filigranen, absolut unwagnerischen, eher kammerensembleartigen und auch tempomäßig zurückgenommenen „Tannhäuser“. Der holländische Objekt- und Installationskünstler Joep van Lieshout, der 1995 mit einem Künstlerkollektiv das „Atelier van Lieshout“ (AVL) gegrün-

det hatte, baute ein riesiges Bühnenbild mit einer fabrikartigen viergeschoßigen Holzhalle, in der seine „Technokrat“ genannte Installation aufgebaut ist. Monströse Druckkessel – „Alkoholator“ genannt –, Tanks, bunte Schlauchleitungen und zahlreiche Armaturen bilden ein autarkes Biokreislaufsystem, genannt „Wartburg“, das von einer Hundertschaft von Arbeitern in Gang gehalten wird. Lieshout will mit diesem Ökosystem auch einen Hinweis auf die Surrealität der heutigen Gesellschaft geben. Zusätzlich werden auf mehreren Wänden und Holztafeln Videos und Botschaften projiziert. Zu Beginn wandert eine Kamera durch das Innere eines Menschen und zeigt den

Kreislauf von Schlucken, Verarbeiten und Verdauen. Auf diese Weise wird mit einer eigenen Bildsprache das Geschehen auf der Bühne verstärkt: das Leben als ewiger Kreislauf. Eine gute Idee, allerdings mit dem Fehler, dass man von sehr vielen Plätzen diese Videos kaum bzw. nur sehr schlecht sieht. Und irgendwann stellt sich einem die Frage, was denn diese an sich tolle „Technokrat“-Installation und die vielen Videos essentiell mit dem „Tannhäuser“ zu tun haben. Natürlich kann und soll man Brücken bauen und Wege finden, die nahe zum Kern des „Tannhäuser“ führen, ich muss aber gestehen, dass ich mir dabei ein wenig schwer getan habe. Sebastian Baumgarten erleichtert





einem diese Suche mit seinem Kopftheater auch nicht sehr.

Baumgarten hat vieles gemeinsam mit dem Gesamtkunstwerker Christoph Schlingensief, bezieht aber auch seine Vorbilder Ruth Berghaus, Peter Konwitschny und Frank Castorf mit ein, und insbesondere seinen Vor- und Nachdenker Carl Hegemann, den Dramaturgen, der schon bei Schlingensiefs „Parsifal“ tätig war und sicher auch bei einer definitiven Beauftragung von Frank Castorf für den „Ring 2013“ in Bayreuth mit im Boot sein dürfte.

Für Baumgarten ist das zentrale Motiv im „Tannhäuser“ der Grundkonflikt zwischen dem apollinischen und dem dionysischen Prinzip: hier die einengende und reglementierende Gesellschaftsstruktur, die nach Freiheit ruft, und dort die Strukturlosigkeit des Paradieses. Tannhäuser kann sich für keines von beiden entscheiden und sehnt sich nach dem, was er momentan gerade nicht hat. Leider setzt das Baumgarten nur bruchstückhaft auf der Bühne um, und wenn, dann spielt sich das Meiste vorne an der Rampe

ab, während hinten die Biogasanlage qualmt und Videos Botschaften („Kunst ist Tat“, „Wir forschen“, „Liebe ist ewiges Begehren“) übermitteln.

Die Sänger kommen gegen dieses Monstrum nicht an, stehen oft eher von der Regie allein gelassen herum und entwickeln keine Beziehungen untereinander, flüchten sich in traditionelle Gesten und szenische Hilflosigkeit.

Dazwischen gibt es aber viele gute und großartige Details, wie zum Beispiel beim Sängerkrieg eine quasi Abendmahlsgruppe, die mit Elisabeth im Zentrum und den Sängern gebildet wird. Oder wenn dahinter ein riesiges (trotzdem nur schwer sichtbares) Bild mit einer barbusigen Maria herabblickt.

Aber es gibt auch so manches Heitere, wenn zum Beispiel Elisabeth den Freitod im Biogastank anstrebt, dann aber doch wieder hinaus will, jedoch die Türe von Wolfram bis zu ihrem letalen Ende fest zugedrückt wird. Oder der in den Keller verfrachtete Venusberg als ein vergitterter Zylinder,

in dem sich behaarte Affen und anderes Getier triebhaft gebärden.

Bei den Sängern ist vorab Camilla Nylund, die sich von Akt zu Akt als Elisabeth steigerte, zu erwähnen. Stefanie Friede als schwangere Venus (in Graz in der Rolle der Färberin zu hören und zu sehen gewesen) forcierte oft sehr unschön und wurde dafür auch vom Publikum abgestraft. Bei Lars Cleveland als Tannhäuser fehlte ein wenig der Glanz und das Dramatische in seiner Stimme. Michael Nagy als Wolfram gab einen fast lyrischen Wolfram, der ein ergreifend schlichtes Lied an den Abendstern und ein großartiges inniges Duett im dritten Akt sang. Der große Gewinner an diesem Premierenabend war – wie so oft – der berühmte Chor der Festspiele (Einstudierung Eberhard Friedrich).

Fazit:

Ein Abend, an dem ich eher beunruhigt ob der vielen offenen Fragen, die sich mir stellten, aus dem Festspielhaus ging. Ich bin schon sehr gespannt auf meine Reaktion, wenn ich Gelegenheit haben werde, diesen „Tannhäuser“ nochmals zu sehen. Inzwischen sollten sich auch bei mir viele noch offene Fragen zumindest zum Teil geklärt haben und sich vielleicht auch auf der Bühne im Rahmen der „Werkstatt Bayreuth“ einiges verändert, reduziert oder auch verstärkt haben. Ich denke hier vergleichsweise an Schlingensiefs „Parsifal“, der sich mir und vielen anderen auch nicht sofort eröffnete, zuerst fürchterlich ausgebuht und in seinem letzten Jahr vom Publikum mit tosendem Applaus und Standing Ovationen verabschiedet wurde.



Fotos © Bayreuther Festspiele

www.steiermaerkische.at

**Eine Augenweide.
Ein Ohrenschmaus.
Ein Abenteuer im Kopf.**

**Steiermärkische
SPARKASSE**

In jeder Beziehung zählen die Menschen.

Kultur ist sinnlich. Kulturförderung ist sinnvoll. Wir unterstützen kulturelle und soziale Projekte – und das seit vielen Jahren.

IMPRESSUM:

Herausgeber: wagner.forum.graz
www.wfg.at
Redaktion: Dr. Andrea Engassner,
a.engassner@aon.at
Grafik und Layout: Mag. Birgit Lill,
birgit.lill@art-event.com
Redaktionsschluss: 3. August 2011
Vereinsitz: Rotmoosweg 67, A-8045 Graz
ZVR: 113660921
Vorsitzender: DI Heinrich W. Weyringer
wagner-forum-graz@inode.at

Büro:
Opernring 7, A-8010 Graz

Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2011.

„TEAM C“ 2011 - der Ring Award „backstage“

Stefanie C. Braun

“... you have to love the BLUNZEN, no, really I mean it”, sagt Sam Brown, der Regisseur. Also um die Wurst soll es gehen, wundere ich mich und bin einen Augenblick ziemlich verblüfft. “Fledermaus”, denke ich, “Fledermaus” ... wo war da nochmals die Stelle mit einer Wurst? Das sind sie also, die ersten Minuten nach meiner nachträglichen Ankunft beim Ring Award 2011 in Graz, ein kurzfristiger ‘Einspringer’ als Rosalinde im Team um Regisseur Sam Brown, Bühnenbildnerin Annemarie Woods und den Dramaturgen Frank Riede. Mit immerhin zwei Tagen Verspätung komme ich an, und da geht es natürlich gleich ‘in medias res’.

Sam Brown stellt sich sofort als eines der wunderbaren, doch leider seltenen Exemplare der Regisseure heraus, die es verstehen, ein Team zu bilden, und das mit lauter Menschen, die sich hier zum ersten Mal begegnen und in sehr kurzer Zeit zusammenarbeiten müssen. Ihm ist wichtig, dass auch ich trotz Nachholbedarf weiß, wo alle anderen bereits seit zwei Tagen stehen, spielen und agieren. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde erfahre ich sofort alles Wesentliche über das Konzept: Das Stück spielt statt im ‘fin de siècle’ im noch in Besatzungszonen aufgeteilten Wien im Jahre 1948. Falke ist ein jüdischer Freund der Fami-

lie, den wir – also die von Eisensteins – im Keller versteckt haben. Die Vergangenheit mit Krieg und Nationalsozialismus wollen alle schnell vergessen, doch die Wunden sitzen tief, gerade bei Eisenstein und seinem besten Freund Falke nach jener unglückseligen Faschingsnacht, in der sich beide im Schutz der Verkleidung gemeinsam auf ein Fest wagten. ‘Wagten’ im wahrsten Sinne des Wortes, denn dass der harmlose Scherz im Auge der Verfolgung natürlich alles andere als harmlos ist, gibt dieser ‘Rache’ einer Fledermaus auf einmal eine ganz andere, sehr schlüssige und dringliche Bedeutung.

Auch im Bühnendekor findet sich immer wieder noch ein Relikt alter Tage, hier ein Foto des ‘Führers’, da noch eine Fahne mit Hakenkreuz. Wir alle haben gelitten und leiden noch – Krieg ist schrecklich! Schmuggelware ist rar und Ersatzwährung. Wie gut, dass es den schneidigen Alfred gibt, der hier kein Musiker ist, sondern ein skrupelloser Schmuggler. Er setzt alles ein, um sein Ziel, die Verführung Rosalindes, zu erreichen.

“The BLUNZEN”, sage ich, “oh, now I understand”, und Regisseur und Dramaturg nicken: Ja Fleisch ist rar, wie so vieles in einer Zeit der Rationierung. Jeder hat seine Gelüste, und bei Eisensteins gab es zu lange nur Ge-

müse. Meine Rosalinde wird dann auch schwach, trotz Kind – wie gut, dass man sich immerhin noch Adele, das Kindermädchen, leisten kann.

Das Wesentliche ist also gesagt, nun ran an Geschichte, Musik und – wie soll es anders sein: die Wurst, denn um die geht es ja hier – und das sogar in mehrfachem Sinne. Die Regie macht es uns leicht, mit Sam Brown gemeinsam Ideen auszuprobieren und zu entdecken, was in seiner Sicht auf das Stück alles möglich ist. Wir reisen mit ihm in eine Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, und dank der Detailgenauigkeit von Annemarie Woods’ Ausstattung tauchen wir ein in diese mir ganz neue Sicht auf das Stück. Die Arbeit versteht sich immer aus der Musik und der Werktreue heraus, will eine Geschichte erzählen, die der “Fledermaus”, ja, aber auch die der Menschen dieser Zeit mit all ihren Ängsten und Nöten, aber auch ihrem Sinn für Humor, den Zusammenhalt, die Menschlichkeit.

Diese Menschlichkeit, die Sam Brown in dieser oft strapazierten Operette sucht, findet und betont, ist es auch, die die Proben zu einem echten Erlebnis werden lässt. Sie und sein trockener englischer Humor. Noch etwas, was mir sofort auffällt, mir, der Zuspätkommerin: Die Stimmung ist entspannt, herzlich und vor allem frei,



in diesem bunt zusammengewürfelten, internationalen Ensemble aus GB, Island, Finnland, Österreich, Italien und Deutschland. Man kann hier lachen, und komisch sein darf man auch, denn durch die Komik bekommt die Tragik Tiefe und kolportiert so die ganze Bandbreite einer Geschichte.

Das vom Richard Wagner-Verband München zusammengestellte Sängerteam erweist sich als echter Glücksfall: Kollegen, die einen sofort auf- und annehmen, die sich freuen, gemeinsam an diesem Projekt zu arbeiten. Der Grundtenor nach Tag 3: Wir haben eh schon gewonnen, weil wir uns kennengelernt haben – ach ja, apropos: 'gewinnen'. Stimmt, da war noch was, es ist ja ein Wettbewerb. Auch das gerät in den Hintergrund, der Arbeitsprozess ist das Wichtige, der Weg das Ziel. Und dieser Weg wird dann auch noch begleitet von wunderbaren Menschen vor Ort, die gar nicht unmittelbar im Team sind, uns aber in diesen Tagen in Graz ein Zuhause gegeben haben – und auch das ist wichtig für die Künstlerseele. So gab es für uns extra Probemöglichkeiten in einem Privathaus, als unser Probenraum nicht zugänglich war, inklusive Backendl, Erdäpfelsalat mit Kernöl und steirischer Herzlichkeit,

Hilfe bei der Suche nach der perfekten Blunzen für die Bühne, Fahrdienste für Kostümanproben, moralische Unterstützung von allen Seiten und und und ...

"Wir haben alle schon gewonnen", das meint und stimmt nicht nur für unser Team, es meint alle Teams, die an diesem Wettbewerb teilnehmen und bisher teilgenommen haben: Wir dürfen hier Oper machen im besten Sinne, Musiktheater lebendig werden lassen und ganz neue Wege gehen. Es meint aber auch die Zuschauer, die Jurys, alle Beteiligten vor und hinter der Bühne, die Organisation und all die vielen helfenden Hände, ohne die dieser unglaubliche Wettbewerb gar nicht möglich wäre.

Dass es dann doch ein ganz besonderes Gefühl ist, nach so intensiver Arbeit in einer Loge gemeinsam auf das Ergebnis der Jurys zu warten und sich wie bei den olympischen Spielen zu fühlen, wenn man dann gleich alle Preise als "Team C" gewinnt, ist natürlich eine Belohnung, wie man sie sich schöner nicht hätte wünschen können. Wenn auch durchwoben mit der Wehmut um die anderen Teams, die alle mit Silber nach Hause gingen. Doch wie beim olympischen Gedanken und dem Symbol der ineinander verschlungenen Ringe ist

es auch hier das Dabei-sein-zu-dürfen und -können, das uns alle zu Gewinnern macht. Nicht umsonst heißt dieser Wettbewerb "Ring Award": Der Kreis schließt sich und steht für Gemeinsames, Verbindendes.

4 Inszenierungen, 4 Teams, 4 Besetzungen in 2 Tagen – unglaublich, und doch genau das ist es, was das Besondere an diesem Wettbewerb ist: viermal die Zukunft der Oper – hautnah und direkt.

Man möchte dem Intendanten des Ring Award, Herrn Weyringer, nur zu gern zustimmen, wenn er Nietzsche zitiert: "Ziele nach dem Mond, selbst wenn du ihn verfehlst, wirst du zwischen den Sternen landen." Wir alle sind in den Sternen gelandet. Danke, Ring Award 2011!

Besetzung TEAM C: Regie: Sam Brown, Bühne und Kostüme: Annemarie Woods, Dramaturgie: Frank Riede, musikalische Leitung: Susanna Klovsky, Gabriel von Eisenstein: Richard Wiedl, Rosalinde: Stefanie Braun, Adele: Herdis Anna Jonasdottir, Dr. Falke: Jussi Järvenpää, Blind: János Mischuretz, Alfred: Sandro Schmalzl, Frank: Heinz-Daniel Makra



Künstlergespräch mit Linda Watson

am 18. Juli 2011 im Hause Weyringer; Einführung: Kathryn List, Moderation: Andrea Huber (AIMS)

Eine der weltweit meistgefragten Wagner-Sängerinnen, Linda Watson, kam heuer auf Einladung des American Institute of Musical Studies (AIMS) und von AVL Cultural Foundation als Guest-Artist-in-Residence nach Graz. Aber nicht nur die aus San Francisco stammende Sopranistin gab dem Wagner Forum an diesem Abend die Ehre, im Publikum saß ihre nicht minder berühmte Mentorin, kalifornische Landsfrau und enge Freundin Luana DeVol.

Linda war als Teenager ein „Wagner-Freak“, der die Geschichten und Legenden über den „Ring“, „Tristan und Isolde“, „Lohengrin“, „Parsifal“ und „Tannhäuser“ liebte. Während ihrer Tätigkeit als Lifeguard – und Linda Watson betont: „Ein Lifeguard ist nicht ein Bademeister!“ – hatte sie

immer „Wagner mit dabei und gelesen“. Nach ihrem ersten Uni-Jahr kam sie im Gefolge einer Gesangsstudenten-truppe, die im Markgräflichen Opernhaus eine kleine Oper aufführte, nach Bayreuth. Da Studenten Festspielkarten bestellen konnten, war es ihr egal, „den zweiten Baum von links zu singen“, um an diese zu kommen. So bekam sie, gerade mal mit „eineinhalb Abendkleidern“ im Gepäck, alle Karten – außer für den „Tristan“, dessen zweiten und dritten Akt sie „ohne Karte und ohne Geld“ doch zu sehen bekam, indem sie in der ersten Pause „rückwärts ins Festspielhaus reinging“. Sie schlich sich ungesehen in eine Loge und wartete – der zweite Akt begann und „niemand kam in meine Loge, auch nicht im dritten Akt – cool!“ Viele Jah-

re später erzählte sie bei einem Abendessen Wolfgang Wagner diese Anekdote. „Das kenn’ ich, so war ich auch in meiner Jugend“, habe dieser gemeint und herzlich gelacht.

Dabei begann Linda Watson ihre Sängerkarriere auf deutschen Bühnen mit 36 Jahren als Mezzosopranistin, mit Rollen wie die Jezibaba aus „Rusalka“, die Giulietta aus „Hoffmanns Erzählungen“, die Santuzza aus „Cavalleria rusticana“. In Leipzig sang sie die Brangäne in Wagners „Tristan“ mit „IHRER Isolde – Luana DeVol“, die damals zu ihr sagte: „Das ist deine letzte Brangäne!“ Als sie in Paris eine der Walküren sang, meinte auch Gabriele Schnaut, die damals die Brünnhilde sang: „Du wirst nie wieder eine normale Walküre singen!“ An die in Aachen gastie-

rende Gwyneth Jones, die Wagner-Diva ihrer Jugend, richtete Linda die Frage: „Wann weiß man, dass man ein Sopran sein soll?“, und diese habe geantwortet: „Du wirst es wissen, wenn du es nicht mehr erwarten kannst, die Sopranrollen zu singen.“ Und so kam es auch!

Für Bayreuth habe sie dreimal hintereinander den gesamten zweiten Akt „Parsifal“, den sie neben dem „Tristan“ als ihr Lieblingsstück ansieht, vorgesungen. Mit weniger habe sich Wolfgang Wagner nicht zufrieden gegeben. Nach dem dritten Mal sagte sie sich: „So, das reicht – die kennen mich jetzt in Bayreuth!“ Ein halbes Jahr später war sie in Tokio, als um 5 Uhr 30 das Telefon klingelte und die Stimme Gudrun Wagners ihr die Rolle der Kundry in Bayreuth anbot. Die vom Jetlag beeinträchtigte Linda musste sich nach fünf Stunden durch einen Rückanruf bei Frau Wagner vergewissern, nicht geträumt zu haben.

Nach den ersten sechs Stunden mit Wolfgang Wagner als Regisseur seien Hans Sotin (Gurnemanz) und Poul Elming (Parsifal), sobald Wolfgang Wagner mit ihr zu reden begann, hinter diesen getreten, hätten ihr in Zeichensprache zu verstehen gegeben, sich jetzt zu einer Kaffeepause zurückzuziehen, und seien nach etwa einer Stunde verständnisvoll nickend zurückgekehrt, während sie sich immer noch bemühte, den fränkischen Dialekt Wolfgang Wagners zu verstehen. Auch habe ihr die einzigartige und durch den überbauten Orchestergraben sehr spezielle Akustik der Bayreuther Bühne anfangs große Schwierigkeiten bereitet. Bis Hans Sotin ihr im Vorbeigehen zuflüsterte, nicht nach dem Stock des Dirigenten, sondern mit dem Orchester zu singen. Ab 2005 sang sie die drei Brünnhilde-Partien unter Christian Thielemann, der folgende Lobesworte über die Ausnahmesängerin äußerte: „Linda Watson hat den richtigen dunklen Klang, den ich mir für Brünnhilde wünsche.“

Christian Thielemann verdanke sie auch ihr vorzeitiges Debüt (geplant war Wiener Staatsoper Mai 2012) als Elektra in Baden Baden im Jänner 2010. Dass Linda Watson diese „schwerste Rolle“ trotz zweiwöchiger

Konzertreise nach Boston, Knie-Operation und einem weiteren Spitalsaufenthalt wegen Schweinegrippe in knapp drei Monaten einstudierte, ringt den Anwesenden anerkennenden Zwischenapplaus ab.

Und da wäre noch die immer wiederkehrende Frage nach Plácido Domingo!

Linda war Studentin in Wien und wieder in die Staatsoper reingeschlichen, zu einer Probe von „Otello“. In der Pause entglitt ihr die Eisentüre seitlich der Bühne und sie stürzte in die Arme der schwarz geschminkten Person auf der anderen Seite – es war Plácido Domingo! „Oh my God! Ich war 28 und ganz schlank! And he was extremely charming.“ Sie ging mit einer guten Portion Chutzhut zu ihm und sagte: „Mr. Domingo, haben Sie jemals einer jungen Sängerin zugehört?“, und er sagte ja. „Darauf bekam ich später einen Anruf zuhause, bei dem man mir mitteilte, er wäre bereit, mich nächsten Sonntag anzuhören. Es wurde ein sehr langes Vorsingen. Er sprach anschließend etwa 45 Minuten mit mir und sagte: ‚Ich denke, Sie sind ein dramatischer Sopran, und ich würde Ihnen raten: Singen Sie niemals kleine Rollen und singen Sie niemals in kleinen Häusern!‘“

2001 in Barcelona stand sie schließlich als Kundry das erste Mal mit Plácido Domingo auf der Bühne. Der Erfolg dieser künstlerischen Zusam-

menarbeit zwischen Linda Watson und Plácido Domingo war so groß, dass beide zusammen auch in Madrid, Washington und Los Angeles auftraten. Außerdem ergab sich auf diese Weise Linda Watsons Met-Debüt in New York, ebenfalls als Kundry an der Seite Plácido Domingos.

Mit der charmanten Moderatorin des Abends, der aus Illinois stammenden Sopranistin und neuen Künstlerischen Direktorin von AIMS Graz, Andrea Huber, verbindet Linda Watson eine echte „Frauenfreundschaft“. Linda und Andrea haben sich in Leipzig kennengelernt, als Andrea dort in der Hartmann-Oper „Wachsfigurenkabinett“ gastierte und Linda noch „Mezzo“ war und die Brangäne sang. Aus gegenseitiger Sympathie wurde rasch eine Freundschaft, gemeinsam auf der Bühne standen beide allerdings nie. Heuer, in einem „Ring“-freien Jahr in Bayreuth, bestand für Linda die Möglichkeit, nach Graz zu AIMS zu kommen. Dank dieser glücklichen Fügung und der höchst amüsanten Erzählkunst von Linda Watson wird dieser Abend als ein absolutes Highlight in der Geschichte der Künstlergespräche des Wagner Forums in Erinnerung bleiben.

Andrea Engassner



termine

WFG-Veranstaltungen

13.09.11 **Dienstagabend im GAST-HOF PFLEGER:** „Festspiel-Rückblick“ auf Bayreuth mit der Neuinszenierung des „Tannhäuser“, auf Salzburg und auf andere Festspiele. Alle, die spannende, bewegende oder auch kritische Eindrücke mitgenommen haben, sind gebeten, uns davon zu berichten! Moderation: Ruth Yazdani

11.10.11 **Dienstagabend im GAST-HOF PFLEGER:** „Hat der Mohr seine Schuldigkeit getan?“ Die Operndramaturgen Birgit Amlinger und Bernd Krispin stehen Rede und Antwort zur Neuinszenierung von Giuseppe Verdis „Otello“, mit dem die Opernsaison 2011/12 am 1. Oktober eröffnet wird.

08.11.11 **Dienstagabend im GAST-HOF PFLEGER:** „Die gute Fee im Kasten“, Frau Angelika Owen wird uns die Geschichte und Funktion ihres Berufes und besonders praktische Beispiele ihrer Arbeit als Souffleuse zu Gehör bringen und ein Zitat aus Clemens Krauss' „Capriccio“ lebendig machen: „Ich bin der unsichtbare Herrscher einer magischen Welt“.

13.12.11 **Dienstagabend im GAST-HOF PFLEGER:** „Die gerettete Operette“: Michael Schilhan (Regie) und Ring-Award-Gewinner 08, Rainer Sellmaier (Ausstattung) werden Oskar Strauss' „Ein Walzertraum“ nachbereiten. Ein spannender, humorvoller Abend ist vorprogrammiert!



Bildnachweise: links „Telemaco ossia L'isola di Circe“, Theater Basel, Tobias Kratzer und Rainer Sellmaier; rechts „Macbeth“, Staatstheater Mainz, Tatjana Gürbaca

Ring Award-Teilnehmer

12.08.11 **"La scala di seta"** Teatro Rossini Pesaro, Damiano Michieletto (Semifinalist 2005)

18.09.11 **"Tannhäuser"** Theater Bremen, Tobias Kratzer (R) und Rainer Sellmaier (B) (1.Preis 2008)

20.09.11 **"Don Giovanni"** Teatro La Fenice, Damiano Michieletto (Semifinalist 2005)

14.10.11 **"Le nozze di Figaro"** Teatro La Fenice, Damiano Michieletto (Semifinalist 2005)

15.10.11 **"Les Troyens"** Badisches Staatstheater Karlsruhe, David Hermann (1.Preis 2000)

30.10.11 **"Siegfried"** Oper Frankfurt, Vera Nemirova (Finalistin 2000)

30.10.11 **"Charodeika"** Vlaamse Opera Gent, Tatjana Gürbaca (Finalistin 2000)

06.11.11 **"La voix humaine // Il Combattimento di Tancredi e Clorinda"** Theater Aachen, Alexander von Pfeil (Semifinalist 1997)

06.11.11 **"Rigoletto"** Badisches Staatstheater Karlsruhe, Jim Lucassen (Semifinalist 2008)

07.12.11 **"Ein Walzertraum"** OperGraz, Michael Schilhan (R) (Semifinalist 1997) und Rainer Sellmaier (B) (1.Preis 2008)

WFG - Reisen

17.-19. September 2011: **Flugreise in die Hansestadt Bremen** zum „Tannhäuser“ in der Regie bzw. dem Bühnenbild unserer überaus erfolgreichen Ring Award 08 Gewinner Tobias Kratzer und Rainer Sellmaier (ML: GMD Markus Poschner). Natürlich möchten wir gerne zum Daumendrücken dabei sein. Außerdem besichtigen wir die wunderschöne Altstadt mit dem Rathaus und dem Bremer Roland, die zum Weltkulturerbe gehören und natürlich auch die Bronzeplastik der berühmten Stadtmusikanten.

Anmeldeschluss: 14. August

Infos und Anmeldungen unter E-Mail: ring.award@inode.at oder unter Tel.: 0664/212 55 96

achtung!

Die Dienstagabende übersiedeln vom Krebsenkeller in den Gasthof Pfleger in Andritz! Auch der Dienstag wechselt vom ersten auf den zweiten Dienstag des Monats! Auf reges Interesse und zahlreiches Erscheinen hofft der Vorstand des Wagner Forum Graz.

11.- 12. Dezember 2011: **Jahresbusreise des WFG** nach Wien und Klosterneuburg zur Premiere von Leoš Janáček „Aus einem Totenhaus“ in der Wiener Staatsoper. Es dirigiert Franz Welser-Möst in der Regie unseres Ehrenmitgliedes Peter Konwitschny und im Bühnenbild von Johannes Leiacker. Auf dem Programm stehen weiters ein Besuch des „Essl Museums“ und des Stifts Klosterneuburg. Ausstellungen, wie in der Albertina „Das Lustprinzip“ (René Magritte) und/oder im Museumsquartier die große Fotografeausstellung „No fashion, please!“ bieten sich an. Auch die Kulinarik und ein geselliges Beieinandersitzen sollten mit einem Besuch des „Plachutta“ und eines Heurigen nicht zu kurz kommen.

Anmeldeschluss: 26. September.

Infos und Anmeldungen unter E-Mail: karl.prix@aon.at oder unter Tel.: 0664/307 16 41